Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 5 (1911)
Heft: 4

Artikel: Abenteuer beim Schlitteln
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923497

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

füllte, bevor es uns gelang, das rettende Ufer zu gewinnen. Mein Freund, der vor mir saß, gebärdete sich wie ein Verzweifelter, und als er sich gelegentlich umwandte, bemerkte ich, daß er vor Schreck kreidebleich geworden war. Aha, nun wird dir der Sport wohl verleiden, dachte ich kühl bei mir. Wir befanden uns aber wirklich in einer kritischen (gefährlichen) Lage und mit meiner lebhaften Phantasie begriff ich auch die damalige Angst der Jünger, als sie in ihrer Bedrängnis den geliebten Meister weckten und seine Hilfe anriefen, und gleich ihnen rief ich im Herzen: „Herr, hilf uns, wir gehen sonst zugrunde!“ Es ging ziemlich lange, bis wir aus der Mitte des Sees herauskamen, endlich landeten wir bei . . . am Ufer, patschnaß, aber gerettet!

Eine Menge Leute hatten sich am Ufer gesammelt. Sie lachten über unser Abenteuer, vielleicht auch über die lebhaften Gestikulationen meines kleinen Freundes, der froh war, wieder festen Boden unter sich zu haben. Um uns wegen unserer Nässe keine Erkältung zuzuziehen, rannten wir im Dauerlauf nach der Stadt und gingen nach der Umkleidung zu meinem Bruder, wo das kleine Abenteuer lebhaft besprochen wurde . . .

Was meine Vergangenheit betrifft, so ist sie reich an Entbehrungen, sowie schlimmen Erfahrungen aller Art. Denn weil sich niemand um mein geistiges und leibliches Wohl kümmerte — außer um meine Arbeitskraft! — so habe ich mich nach und nach aus eigener Kraft in menschenwürdige Verhältnisse emporgearbeitet. Jedoch bin ich bei diesem Kampfe ums Dasein auch verschiedene Male wegen brutaler Rohheit und Profitgier meiner frühern Arbeitgeber, auch durch eigene Unerfahrenheit, schwer zu Fall gekommen. Besonders bitter empfinde ich heute noch den aus genannten Ursachen mir erwachsenen Schaden an verlorener Zeit und verschlenderter Arbeitskraft.

Schon öfters dachte ich daran, alles Erlebte, Freud' und Leid in Erzählform niederzuschreiben, weil es vielleicht meinesgleichen auch von Nutzen sein könnte. (Ja! Ich bitte darum! E. S.)

Sie, werter Herr, werden aus obigem schon ersehen, daß manches mit den Ausführungen Ihrer Broschüre: „Fürsorge für erwachsene Taubstumme in der Schweiz“ aufs Haar stimmt! Leider hat damals niemand daran gedacht, mich einen Beruf erlernen zu lassen, der meinen Anlagen entsprochen hätte. Man sah nur aufs Geld, deshalb habe ich, mir selbst überlassen, bald dies, bald jenes getrieben. Doch bin ich nun, Gott sei Dank, in bessere Verhältnisse gelangt, wo ich mich meines Lebens, trotz meiner Taubheit, herzlich freue. Die Sonne scheint nach jedem Sturm wieder.“ P. P. G.

Abenteuer beim Schlitteln.

Heutzutage gibt es manche Winterfreuden. Der reichliche Schneefall ermöglicht das Schlitteln und die anhaltende Kälte läßt die ersehnte Eisbahn erstehen. Auch ich nehme Teil an dem gesunden Sport*, daß es aber auch manches Abenteuer mit sich bringt, weiß wohl jedermann.

Eines Tages lud eine Freundin mich ein, mit ihr zu schlitteln. Von einer Anhöhe sausten wir mehrere Male glücklich hinunter. Nun wollte ich einmal allein fahren, um meine Fähigkeit im Lenken des Schlittens zu prüfen. Anfangs ging es flott, da aber bei der Kurve, die die Schlittbahn aufweist, machte ich vergebliche Anstrengungen, zu biegen; der Schlitten trotzte meinem Willen, und, ich wußte nicht wie, ich stürzte kopfüber die niedere Böschung hinab und lag im nächsten Augenblick auf der ganzen Vorderseite im weichen Schnee ausgestreckt. Als ich den Kopf hob, mußte ich sehen, daß der Schlitten von der Last erleichtert, über meinen Kopf bogenweise flog, sich drehte und weiter hinabglitt, bis er in einem Busch seinen Halt fand. Ich richtete mich auf, spürte nichts und schaute nach der Höhe, wo die Freundin vor Entsetzen noch regungslos stand. Ich breitete meine Arme aus und ließ ein fröhliches Lachen erschallen. Das war ein Freudenzeichen für ihr erschrockenes Herz und freudig kamen die Worte aus ihrem Munde: „Sie lebt.“

Wenn über meinen drolligen Sturz, von dem ich nur mit Schrecken und heiler Haut davon kam, gesprochen wurde, so wurde gelacht; wir amüsierten uns darüber, allein in wenigen Tagen mußte ich mit Beschämung einsehen, daß ich dem lieben Gott für seine Bewahrung nicht gedankt hatte.

Drei Tage vergingen. Die Freundin setzte inzwischen das Schlitteln noch fort und ich blieb weg. Ich zog einen Spaziergang durch die wundervolle Winterlandschaft vor. Als ich sie wieder aufsuchte, empfing mich ihre Mutter mit der Hiobsbotschaft: sie sei verunglückt. Unweit von meiner Sturzstelle sei sie gefallen und wurde ohnmächtig vom Arzt mit Automo-

*Sport = Spiel, Unterhaltung, Zeitvertreib, Vergnügung im Freien.

bil nach Hause verbracht. Man fürchtete einen Armbruch, doch war es nicht der Fall; der rechte Arm war verstaucht, was freilich Schmerzen verursachte. Ich wurde an ihr Bett geführt. Mit mattem Lächeln streckte sie mir die linke Hand zum Gruß entgegen. Mir verging das Lachen, und es veranlaßte mich, ernst über die erfahrene Bewahrung Gottes nachzudenken. Der Arm wurde erst nach fünf Wochen geheilt.

C. J.

Resultate* des Preisausschreibens in Nr. 1.

(Beschreibung der Kunstbeilage: „Die Großeltern").

Im ganzen sind 16 Aufsätze bei der Redaktion eingegangen. Bei den 900 taubstummen Lesern unseres Blattes ist das nicht viel.

Preise erhielten: 1. **Frl. T.** in Bern; 2. **J. H.** in Frauenfeld; 3. **A. F.** in Ermatingen; 4. **H. A.** in Menziken.

Ich hätte gerne die vollen Personen-Namen hergesetzt. Aber erfahrungsgemäß sind schon manche Taubstummen-Adressen mißbraucht worden für schriftliche und persönliche Belästigungen. Die Vorsicht verbietet mir daher die Veröffentlichung vollständiger Namen. E. S.

Die Großeltern.

I.

Wie gemütlich, zufrieden und glücklich sitzt Großvater da auf dem Ofen, und wohl noch glücklicher reitet das Enkelkind seinen lieben Großvater als Steckenpferd, wobei seine Geißel gute Ruhe hat.

Da steigt nun das Bild meiner eigenen Großeltern in meinem Geiste auf, ach so ganz anders, obwohl ich, ausgenommen die Gesichtszüge, Aehnliches wie auf dem Bild erlebt. Aber meine Großeltern waren sehr arm und ihre Gesichtszüge streng und hart. Wie viel Schweres hatten diese Alten in ihrem Leben durchgemacht, und leider denke ich erst heute so recht daran. Oft habe ich meine Großeltern nicht gesehen, soweit ich mich erinnern kann. Nur eines blieb in meiner Erinnerung fest sitzen, und das war, als mein ältester Bruder mich einmal „Huckepack" auf dem Rücken zu ihnen trug, als sie gerade am Essen waren, bei Kaffee und Kartoffelrösti, welche letztere sie zusammen aus einem Teller aßen, und da sie wohl keinen zweiten Teller hatten, kriegte ihr kleines Enkelmädchen auch einen Löffel voll auf den ungedeckten Tisch heraus. Aber es hatte mir doch gut geschmeckt, wenn ich gleich nur wie ein Kätzchen bedient worden war. Das folgende zweite Erlebnis hat mir mein Vater erzählt.

Ich ließ mich als kleines Mädchen gerne von dem ältesten Bruder „Huckepack" tragen. Eben auf diese Weise wollte er mich wieder einmal zu den Großeltern bringen. Da rutschte ich ihm den Rücken hinunter, und weil ich mit den Händen seinen Hals umschlungen hielt, würgte ich ihn, so daß er mich auf einen Kellerrand abstellte, um mich besser auffassen zu können. Da machte ich, Wildfang, einen Schritt zurück, um ihn mit den Händen hinten tasten zu lassen, und ich stürzte rücklings in einen tiefen Keller hinunter, wobei ich mein Gehör für Zeit meines Lebens verlor.

Will nun jemand sagen, der Gang zu meinen Großeltern sei mein Unglück gewesen? — Nie und nimmermehr! Eben dadurch fiel ich in die Schlingen der Liebesseile Gottes, in denen Er mich zu sich gezogen hat und noch zieht. Wenn ich einst im Himmel meine lieben, lieben Großeltern wiedersehe, dann werden sicherlich ihre Gesichter noch anders strahlen, als diejenigen hier auf dem Bilde. Dann will ich mit meinen Großeltern Gott danken für seine wunderbare Führung, ja, dann preisen wir zusammen: „Gott hat alles, alles wohl gemacht!"

A. T.

II.

Wer kennt ihn nicht, den gottbegnadeten Schweizermaler mit dem weichen, sonnigen Gemüt? Anker, ein wahrhaft schöpferisches Genie[1], verstand es, wie nicht bald ein zweiter seines Faches, seinen künstlerischen Werken Wärme und Farbe zu verleihen, wie wir es auch im vorliegenden Bilde ersehen können. Kunstmaler Anker, der mit Vorliebe Motive[2] echter, bodenständiger Schweizer Eigenart schuf und ihnen nicht ungern wundervolles Kolorit[3] verlieh, pflegte das ländlich Einfache und Schlichte mit vollendeter Naturtreue. Dies ist ihm auch bei den „Großeltern" trefflich gelungen. Er führt uns hier in eine jener gemütlichen Bauernstuben der guten alten Zeit, wie sie damals landauf, landab noch gäng und gäbe waren, und wo sich uns ein Idyll[4] von berückender Anmut bietet: auf der Ofenbank, deren sattes Grün sich wohltuend von der reichen Orna-

* Resultat = Ergebnis, Erfolg.

[1]) Genie = schöpferische Geisteskraft, hohe geistige Begabung.

[2]) Motiv = Beweggrund, Antrieb.

[3]) Kolorit = Farbengebung, Färbung.

[4]) Idyll = (hier ländliches Bild).